

In unserer aktuellen Predigtreihe, «Leben nach Gottes Rhythmus» schliesst sich heute der Kreis. Wir kehren nochmals zu einer der zentralen Bibelstelle dieser Predigtreihe zurück.

Gottes Rhythmus ist untrennbar verbunden mit dem dritten Gebot, dem Sabbatgebot. Ich lese uns aus dem zweiten Buch Mose, aus Kapitel 20, die Verse 8-10:

Denke an den Sabbattag, und halte ihn heilig.

Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Da darfst du keinerlei Arbeit tun, weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter, dein Knecht oder deine Magd noch dein Vieh oder der Fremde bei dir in deinen Toren.

Am Anfang unserer Predigtreihe haben wir den Fokus auf die Verse 8 +10 gelegt, auf den siebten Tag, den Sabbat. Heute schliessen wir die Predigtreihe mit dem Fokus auf Vers 9 ab:

Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun!

Sechs zu eins, bzw. eins zu sechs – dieser Wochenrhythmus ist bereits im Schöpfungsbericht angelegt und erscheint später in den 10 Geboten als gute Ordnung, als eine der 10 grossen Freiheiten zum Leben, damit Arbeit und Ruhe, Ruhe und Arbeit in einem gesunden Verhältnis bleiben.

Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun!

Was macht dieser Satz mit dir?

Arbeitest du gerne oder sehnst du dich schon am Montag nach dem Wochenende? Kannst du dich bei deiner Arbeit mit deinen Gaben einbringen, oder bist du unterfordert – oder überfordert? Hast du am Ende eines Arbeitstages das gute Gefühl, etwas Sinnvolles gemacht zu haben oder bist du einfach nur noch erschöpft? Oder leidest du daran, nicht mehr arbeiten zu können, wie früher?

Was ist Arbeit für dich? Berufung? Lust? Broterwerb? Pflicht? Lebensinhalt? Mittel zum Zweck? Selbstwertsicherung? ***Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun!***

Bevor wir tiefer in das Thema eintauchen, müssen wir klären, was hier mit Arbeit gemeint ist. Im Zeitalter der 5-Tage-Woche (wir diskutieren mittlerweile über die 4-Tage-Woche) liegt es auf der Hand, dass die Anweisung «*Sechs Tage sollst du arbeiten!*» mehr umfasst als die fünf Tage, die du bei einem 100% Pensum an deinem Arbeitsplatz verbringst.

Rüebli rüsten, Sträucher schneiden, den Kindern bei den Hausaufgaben helfen, Bandprobe, mit dem Nachbarn zum Arzt fahren, einkaufen, WC putzen, Jungschi leiten, Velo flicken, den Hühnern misten, Auto waschen – all das **ist auch Arbeit**.

Die Unterscheidung, **die wir** zwischen Arbeit und Freizeit machen, gibt es so erst seit der Industrialisierung, wo man die Arbeit quasi in die Fabriken «ausgelagert» hat.

Eine ursprüngliche und ganzheitliche Definition von Arbeit finden wir in den beiden Schöpfungsberichten ganz am Anfang der Bibel.

In 1.Mose 1,27-28 lesen wir: ***Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.***

Und im nächsten Kapitel, im zweiten Schöpfungsbericht, 1.Mose 2,15:

Und der HERR, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaute und bewahrte.

Ich weiss nicht, wie du dir den Garten Eden vorstellst. Wenn du bis jetzt gedacht hast, das Paradies sei so etwas gewesen wie ein grosser Park mit englischem Rasen, Blumenrabatten, Sitzbänken und einem Springbrunnen mit Goldfischen, und Adam und Eva wären dort einfach an der Sonne gelegen oder hätten im Schatten eines Baumes ein Buch gelesen – dann lade ich dich ein, dich auf eine neue Vorstellung einzulassen.

Gott setzt Adam und Eva nicht in einen Park auf ein Bänkli, sondern er stellt sie in einen Garten. In einen Garten, der mit allem Nötigen ausgestattet, aber offensichtlich noch nicht kultiviert ist.

Der Auftrag, den Gott Adam und Eva gibt – über die Tiere zu herrschen, eine Gesellschaft aufzubauen (das ist gemeint mit: *füllt die Erde!*) und den Boden zu bewirtschaften – macht nur Sinn, wenn der Garten ein Ort ist, der nach Gestaltung ruft!

Auf dem Hintergrund des Schöpfungsauftrages bedeutet arbeiten: Gestalten, kreieren, kultivieren, fördern, entwickeln, schützen, unterstützen. Oder wie es der kürzlich verstorbene amerikanische Theologe Timothy Keller formulierte¹:

Arbeit ist die Umgestaltung des Rohmaterials der Schöpfung Gottes in einer Weise, die der Welt im Allgemeinen und den Menschen im Besonderen hilft, zu florieren und sich zu entfalten.

Auf diesem Hintergrund wird klar, dass die klassische Unterscheidung zwischen bezahlter Arbeit und Freizeit viel zu kurz greift! Es ist gut, wenn wir uns von dieser Unterscheidung verabschieden und zu einer ganzheitlichen Sicht zurückfinden, welche auch die unbezahlte Arbeit wertgeschätzt, so dass eine Vollzeitmutter nicht mehr gefragt wird: Arbeitest du eigentlich noch?

Zudem hilft uns eine ganzheitliche Sicht, besser zwischen Freizeit und wirklicher Ruhezeit zu unterscheiden, was für einen gesunden Rhythmus unabdingbar ist!

Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun!

Anders als andere antike Kulturen bewertet die Bibel die Arbeit als etwas Positives. Als etwas, das wesensmässig zum Menschsein gehört und uns Würde gibt.

Den Grund für diese positive Wertung liegt in Gott selbst! Auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir, dass Gott arbeitet. Er schafft dem Menschen einen Lebensraum. Er formt Adam aus Erde. Er macht sich die Hände schmutzig! Er ist sich nicht zu schade für Handarbeit! Für die umliegenden Völker von Israel war das eine völlig undenkbare Vorstellung!

Die Götter der Antike arbeiteten selbstverständlich nicht! Dafür waren sie sich viel zu schade. Sie schufen sich Menschen, damit diese für sie schufteten. Im Hinduismus ist es heute noch so, dass man die Götter versorgen muss. Man muss ihnen regelmässig zu essen geben. Man muss sie waschen und ankleiden.

Wenn sich die Götter zu schade sind, zu arbeiten, bedeutet das, dass Arbeit – insbesondere körperliche Arbeit - etwas Niedriges ist. Deshalb liessen auch die alten Griechen Sklaven und Tiere für sich arbeiten und widmeten sich lieber der Philosophie. Dass der Gott der Bibel arbeitet; dass er ordnet, formt, kriert; dass Jesus Zimmermann war, bevor er Rabbi wurde, das macht die Arbeit zu etwas, was uns Würde gibt. Im Schöpfungsbericht lesen wir: ***Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn!***

«Arbeiten können» ein wesentlicher Teil von dem, was die Bibel «Ebenbildlichkeit» nennt.

Für Adam und Eva war die Gartenarbeit kein notwendiges Übel und auch nicht Mittel zum Zweck, sondern Berufung, Freude, Lust und Erfüllung!

Bis zu der verhängnisvollen Geschichte mit der Schlange. Seither steht die Arbeit unter den Vorzeichen von **Dornen und Disteln** (1.Mose 3,17-19).

Seither ist Arbeit leider auch verbunden mit Konkurrenzkampf, Stress, Überforderung, Unterforderung, Erschöpfung oder mit widrigen Umständen wie schlechtes Wetter oder hohe Zölle.

Seither gibt es Arbeit, die als «wertvoller» angesehen wird als andere.

Seither leiden Menschen, weil sie ihre Arbeit verlieren oder nicht mehr arbeiten können.

Seither ist Arbeit gefährdet von den Mächten der Zerstörung: Von Gier, Ausbeutung, Zwang und himmelschreiender Ungerechtigkeit. Seither dient so manche Arbeit nicht dem Leben, sondern dem Tod. Es gibt die Rüstungsindustrie und die Pornoindustrie. Es gibt den Drogenanbau oder die Abholzung der Regenwälder.

Seither sind wir gefährdet, in unserer Arbeitshaltung auf die eine oder andere Seite zu kippen. Die einen machen ihre Arbeit zu ihrem Lebensinhalt, zu einem Götzen.

Für andere ist Arbeit ein notwendiges Übel. Sie suchen eine Stelle aber keine Arbeit und leben hauptsächlich fürs Wochenende.

In der Arbeitswelt sind Dornen und Disteln eine Realität!

¹ John Mark Comer: Ruhe Arbeit Ewigkeit, S. 50

Die Arbeit an sich ist jedoch immer noch gute Schöpfungsordnung! Wir alle sind berufen, mit unserer Arbeit dazu beizutragen, dass etwas von Gottes neuer Welt schon im Hier und Jetzt sichtbar wird! Es ist ein Privileg, dass wir arbeiten dürfen!

Nun könnte man vieles sagen und ganz viele Bibelstellen anschauen.

Drei Aspekte möchte ich heute mit euch teilen.

Der erste:

Dass wir **Gottes Mitarbeiter** sein dürfen, gibt unserem Arbeiten Sinn und Wert.

Meist betonen wir den Aspekt, dass wir **für Gott** arbeiten und das stimmt ja auch. Im

1.Korintherbrief Kp.4 bezeichnet sich Paulus als «Diener von Christus» (1.Korinther 4,1). Nur ein paar Verse davor sieht sich Paulus allerdings auch als **Gottes Mitarbeiter!**

In Kapitel 3, Verse 6-9 schreibt er: *Ich habe gepflanzt, Apollos hat bewässert, Gott aber liess es wachsen. Darum zählt weder der, der pflanzt, noch der, der bewässert, sondern Gott, der wachsen lässt. Ob einer pflanzt oder ob er bewässert, gilt gleich viel; jeder wird seinen Lohn erhalten entsprechend der Arbeit, die er geleistet hat. Denn **wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld und Gottes Bau seid ihr.***

Dieser Abschnitt hat eindrucksvolle sprachliche Parallelen zur Schöpfungsgeschichte! Pflanzen und bewässern – das ist Gartenarbeit! Als Mitarbeiter Gottes haben wir den Auftrag, zu bebauen, zu bewahren und zu kultivieren. Gott gibt uns das Mandat, weiterzuführen, was er angefangen hat. Unsere Arbeit soll dazu beitragen, dass diese Welt ein guter Ort zum Leben ist; in der Gegenwart und unter der Herrschaft unseres Schöpfers.

Jetzt sagst du vielleicht: Das tönt zwar schön und gut. Nur – ich bin kein Apostel. Auch kein Pfarrer. Nicht mal eine Jungschileiterin.

Meine Arbeit hat nichts mit Kirche oder Glaube zu tun.

Hier kommt nun der **zweite Aspekt**, den ich mit euch teilen will.

Auch ganz «normale» Arbeit ist Reich-Gottes-Arbeit!

Es stimmt zwar, dass Paulus den Begriff «Mitarbeiter Gottes» im Zusammenhang mit Gemeindegründung erwähnt.

Und ja – **wir** machen leider sehr oft eine Unterscheidung zwischen Arbeit für und mit Gott und Arbeit, die nichts mit Gott und dem Glauben zu tun hat.

Und in der Gemeindefarbeit unterscheiden wir zwischen ehrenamtlichem und vollzeitlichem Dienst ist.

Aber wisst ihr was? Die Trennung zwischen Arbeit, die etwas mit Gott zu tun hat und Arbeit, die nichts mit Gott zu tun hat, ist biblisch nicht haltbar. Wenn wir Jesus nachfolgen, sind wir alle Vollzeiter und hat jede Arbeit mit Gott und seinem Reich zu tun! Aber wisst ihr was?

Die Trennung zwischen Arbeit, die etwas mit Gott zu tun hat und Arbeit, die nichts mit Gott zu tun hat, ist biblisch nicht haltbar. Wenn wir Jesus nachfolgen, hat jede Arbeit mit Gott und seinem Reich zu tun!

Im Römerbrief, Kapitel 12 Vers 1 sagt Paulus: ***Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer – dies sei euer vernünftiger Gottesdienst!***

Das ist Opfersprache und bedeutet: Stellt euch Gott mit Haut und Haar zur Verfügung! Mit allem, was ihr seid und allem was ihr tut! Auch mit eurer Arbeit!

Und im Kolosserbrief, Kapitel 3 Vers 17 lesen wir: ***Und alles, was ihr tut, mit Worten oder Taten, das tut im Namen des Herrn Jesus – und dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.***

Das Neue Testament macht klar, dass wir alle in den vollzeitlichen Dienst berufen sind! Dieser hört auch nicht auf, wenn wir pensioniert oder sogar gebrechlich werden.

Wenn du kochst, bist du im vollzeitlichen Dienst! Wenn du Enkelkinder hütet, bist du im vollzeitlichen Dienst! Wenn du Schrauben anziehst, bist du im vollzeitlichen Dienst! Wenn du für Menschen in deinem Umfeld und für die Arbeit der Missionare betest, bist du im vollzeitlichen Dienst. Genauso, wie wenn du Bandprobe hast, Gülle austust oder Rechnungen schreibst.

Eine Trennung zwischen Arbeit für Gottes Reich und normaler Arbeit ist problematisch, **weil sie zu einem Doppelleben verführt:** Am Sonntag oder bei den ehrenamtlichen Arbeiten in der Gemeinde leben wir nach den Werten von Gottes Reich, setzen uns für Schwächere ein und legen Wert auf vertrauensvolle Beziehungen.

In der Arbeitswelt hingegen übernehmen wir die Regeln dieser Welt, benutzen unsere Ellenbogen und nützen Grauzonen aus, wie alle andere auch. Oder gerade andersherum: Wenn «normale» Arbeit nichts mit Gott zu tun hat, bleibt den wirklich ernsthaften Christen nichts anderes übrig, als **unbedingt etwas «Christliches» zu machen**: Christliches Design, christliche Finanzberatung, christlicher Gartenbau... Das ist zwar gut gemeint, schafft aber eine christliche Blase, die uns von den Menschen, denen wir Jesus bezeugen wollen, mehr und mehr distanziert.

Wir müssen nicht aus jeder Arbeit eine «christliche Arbeit» machen. Wir dürfen ganz einfach **als Christen, als Gottes Mitarbeiter, unsere Arbeit tun!** Das prägt unsere Arbeitshaltung.

Vielleicht ist dein Arbeitsplatz nicht ideal. Vielleicht hast du einen schwierigen Chef. Vielleicht ist das, was du momentan tust, nicht deine Lebensstelle.

Als Gottes Mitarbeiter oder Mitarbeiterin wirst du jedoch überall «Rohmaterial» finden, welches du kultivieren darfst. Das hat Einfluss auf deine Motivation. Auf deine Stimmung. Auf deinen Umgang mit deinen Arbeitskollegen und -kolleginnen. Auf dein Team. Andere, die mit dir arbeiten, werden ermutigt und können wachsen.

Und damit kommen wir zum **dritten und letzten Aspekt**:

Unsere Arbeit ist der Ort, wo wir Jesus bezeugen dürfen!

Manche Theologen sehen einen Zusammenhang zwischen dem Schöpfungsauftrag, «*den Garten zu bebauen und zu bewahren*» und dem Missionsbefehl in Matthäus 28,19-20: *Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe.*

Für mich macht dieser Zusammenhang sehr Sinn. Wir sind berufen, das «Rohmaterial», welches Gott uns vor die Füße legt, so zu kultivieren, dass auf dieser Welt Leben gedeihen und blühen kann. **Und** wir sind berufen, Menschen zu helfen, dass sie wieder in eine Beziehung zu ihrem Schöpfer kommen können – nicht nur, damit sie einmal in den Himmel kommen, sondern auch, damit sie jetzt schon Gottes Mitarbeiter werden und sich in den Schöpfungsauftrag einklinken lassen.

Wir haben **eine doppelte Berufung**: Erstens mit unserer Arbeit dazu beizutragen, dass Nützliches, Gutes und Schönes entsteht **und** zweitens uns als Angestellte, Chefs oder Arbeitskollegen so zu verhalten, dass Jesus auch in unserer Arbeit sichtbar wird. Wenn das zusammenkommt, wird Christsein spannend, praktisch und einladend.

Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Die Predigtreihe «Leben nach Gottes Rhythmus» schliessen wir heute ab. Die Einladung, Gottes Ordnungen zu vertrauen und gute Gewohnheiten einzuüben, bleibt! Möge Gott uns helfen, dran zu bleiben.

Fragen zum Weiterdenken

- *Sechs Tage sollst du arbeiten! → Was macht dieser Satz mit dir?*
- *Beende die Sätze: Arbeiten ist... Meine Arbeit bedeutet mir... Durch meine Arbeit... Wenn alles möglich wäre, würde ich...*
- *Was verändert sich, wenn wir in unseren Köpfen auf die Trennung zwischen bezahlter und nicht bezahlter Arbeit verzichten?*
- *Schöpfungsauftrag: Welches «Rohmaterial» darfst du mit deiner bezahlten und nicht bezahlten Arbeit gestalten?*
- *Gottes Mitarbeiter: Welchen Einfluss hat dieser «Status» auf deine jetzige Arbeit?*
- *«Normale» und «geistliche» Arbeit: Inwiefern kennst du dieser Trennung? Was sind deine Gefährdungen? Was hilft, diese Trennung zu überwinden?*
- *Arbeit als Gottesdienst: Wie könnte das konkret aussehen?*
- *Doppelter Auftrag: Welche Chancen gibt dir Gott diesbezüglich in deiner momentanen (Arbeits-)Situation?*